**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 54 (1977)

**Heft:** 8

**Artikel:** Eine Episode aus dem Leben von Abt Ludwig Rapp von Beinwil : Dichtung oder Wahrheit?

**Autor:** Schenker, Lukas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1030823

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Eine Episode aus dem Leben von Abt Ludwig Rapp von Beinwil

## Dichtung oder Wahrheit?

P. Lukas Schenker

Ludwig Rapp ist der letzte gewählte Abt vor dem Aussterben des Konventes von Beinwil im Jahre 1554/55. Rapp entstammte vielleicht einer Basler Familie. Über seinen Eintritt ins Kloster Beinwil, das durch Zerstörungen und schlechte Wirtschaftslage dem inneren und äusseren Ruin entgegenging, wissen wir nichts. Seit 1511 ist er als Seelsorger der Klosterpfarrei Büsserach tätig. Am 24. Januar 1514 wird er von den wenigen Konventualen zum Abt gewählt und bald darauf vom Basler Fürstbischof bestätigt. Was ihn erwartete, war keine leichte Sache. Um die unter seinen Vorgängern gemachten Schulden zu tilgen, musste er Geldmittel beschaffen. Darum verpfändete er 1519 die Klosterbesitzungen und Rechte in den umliegenden Dörfern mit Ausnahme der Abtskammer (heutige Gemeinde Beinwil) und der Patronatsrechte über die Klosterpfarreien um 1000 rheinische Gulden der Stadt Solothurn. Abt Ludwig war aber nicht imstande, mit diesem Geld die Klostergebäulichkeiten instandzusetzen, die Schulden zu tilgen und die versetzten Zehnten zurückzukaufen. 1525 verschlimmerten Bauernunruhen die Lage des Klosters noch mehr. Der Bischof von Basel und der Rat von Solothurn als Kastvogt des Klosters wollten ihn zur Resignation auf sein Amt bringen, da Abt Ludwig zudem kein vorbildliches Leben führte, im Kloster eine Konkubine und mehrere Kinder unterhielt. Doch Rapp gab nicht nach. Sein Tod fällt in den Juni des Jahres 1527.

Diese paar biographischen Angaben sind historisch verbürgt. Um so erstaunlicher ist es, wenn wir in der ersten zusammenfassenden Darstellung der Klostergeschichte, in der 1930 von Ferdinand Eggenschwiler herausgegebenen «Geschichte des Klosters Beinwil von seiner Gründung bis 1648» folgende, kulturgeschichtlich höchst interessante Episode aus dem Leben Abt Ludwig Rapps lesen:

*«Die Konventualen waren nicht bloss im Lüsseltal tätig, sie wurden gar oft zur Aushilfe nach Mariastein berufen, wenn grosse Pilgerzüge angesagt waren. Ein Beispiel bietet der Maria Himmelfahrtstag 1515. Aus Basel trafen am frühen Morgen 4000 Pilger ein, bei denen alle Zünfte vertreten waren. Zwölf Banner flatterten im Zuge. 150 Kinder besassen ein eigenes Fähnlein. In elf Wagen fuhren die alten und gebrechlichen Leute mit. Zur Fahrt hatte der Ratsherr Jakob Meyer zum Hasen auch den 20jährigen Maler Hans Holbein (1495—1554), der in seinem Hause wohnte und von ihm schon Aufträge erhalten hatte, eingeladen. Was der Künstler in der Felsenkapelle geschaut, gestaltete er später zu einem prächtigen Ölgemälde (Meyer'sche Madonna).*

*Der Beinwiler Abt Ludwig Rapp hielt das Hochamt, während vier Konventualen aus Beinwil seit dem frühen Morgen mit Beichthören beschäftigt waren. Als Holbein mit seinem Freunde Meyer*

*Die Madonna des Basler Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen, 1526, die sog. Darmstädter Madonna von Hans Holbein d. J.*

*zum Mittagstisch in der Gasthalle Zutritt bekam, erhielt er seinen Platz gegenüber dem Beinwiler Abt. Er lernte diesen als hervorragenden Geistesmann, als Kenner von Welt und Zeit schätzen. Als sie auf die Kunst zu reden kamen, meinte der Abt, die Renaissance bringe ihr Gutes, doch sei sie eine Gefahr für die Innerlichkeit. Der Abt war von schwerem Körperbau, dass man des öftern bei ihm einen Herzschlag befürchtete. Diese Gestalt wurde von Holbein 1524 in seinem Totentanz mit der Aufschrift: Abt und Sensenmann, verewigt»* (S. 121f.).

Als Quelle für diese Episode gibt Eggenschwiler an: Die Glocken von Mariastein, März 1925. Schlägt man dort nach, findet man den Bericht Eggenschwilers breiter dargestellt in einem Artikel von Pater Gaudentius Koch, Kapuziner, mit dem Titel: «Nach Mariastein» (S. 3—9). Das ist ein Bericht über die Reise Kochs von Bregenz ins Kapuzinerkloster Dornach. Von hier aus bot sich ihm die Gelegenheit zum Besuche des Gnadenortes Mariastein anlässlich des Namenstagsfestes von P. Willibald Beerli, Superior in Mariastein (7. Juli 1924). Hier zeigte man ihm Kirchen und Klostergebäulichkeiten. Plötzlich, nach der Erwähnung, dass von der Kirche her die Orgel ertönte, fängt der Berichterstatter an zu erzählen: *«Freilich ists lange her seit 1515, wo der Baslerabt Heribert von St. Alban an den Augustinerprior Goswin Wettinger nach Mariastein schrieb: Vielgeliebter Bruder in Christo! Auf Unserer Frauen Himmelfahrt hält unsre Pfarrgemeine die verlobte Kirchfahrt auf den Stein ... Es werden ihrer 4000 Pilgrim kommen. Aus unsrer Abtei gehen sechs Konventherren und aus unsrer Schule vierzig Singbuben mit. Wir lassen Sie Ew. Liebden empfohlen sein und wollen Ew. Liebden die Zehr bei uns einbringen. Ein Fass vom besten Gebweiler-Kitterli wird im Weinmonat dafür geliefert werden ... Bis zur Primzeit können die Wallfahrer am Stein droben sein ...*

*Nachschrift: Für den Gnädigen Herrn von Beinwil liegt ein Schreiben bei. — Gegeben in unsrer Abtei zum heiligen Alban am 4. des Augsten, St. Dominici Tag MLXV* (! = MDXV)» (S. 6f.).

Dann folgt breit ausgemalt, was Eggenschwiler zusammenfasst. Über das Entstehen der Meyer'schen Madonna weiss er ausführlich Bescheid: Skizzierung des Geschauten im Notizbuch noch in der Gnadenkapelle, Verfertigung einer Federzeichnung nach zwei Tagen in Basel; dieser Entwurf habe den Bildersturm nicht überlebt, darum habe Holbein 1526 das Bild auf Wunsch Meyers abgeändert und in Öl von neuem angefertigt. Die Szene der Begegnung Holbeins mit dem «hervorragenden Geistesmann» Abt Ludwig und dem Gespräch über den Renaissancegeist, der eine Gefahr für die Innerlichkeit sei, schliesst sich an, desgleichen die Erwähnung, dass der «schwer gebaute» Abt in Holbeins Totentanz verewigt wurde. *«Doch seitdem sind die Beinwiler selber längst Herrn von Mariastein geworden und haben es auch wieder eingebüsst: wir leben in anderer Zeit»* (S. 8). P. Gaudentius berichtet hernach weiter von seinem Besuch in der Gnadenkapelle und seiner Rückkehr zu seinen Mitbrüdern nach Dornach.

Nicht wahr, eine faszinierende Episode: Die früheste Beziehung des Klosters Beinwil mit Mariastein, dazu Hans Holbeins d. J. (1497—1543) Begegnung mit dem Wallfahrtsort und dem Abt von Beinwil in einer selten geschlossenen Einheit und Kombinierung der historischen Tatsachen! Doch gerade diese lückenlose Geschlossenheit lässt vorsichtig werden. Woher weiss Gaudentius Koch all diese Fakten, die er aufzählt? Er bringt keine Belege. Sie waren vielleicht für die damaligen Leser der «Glocken» nicht notwendig. Der zitierte Brief erweckt auf den ersten Blick hin geschichtliche Glaubwürdigkeit und Echtheit. Doch bei näherer Prüfung der genannten «Fakten» ergeben sich vorzu Zweifel und Fragezeichen: Da ist einmal der «Baslerabt Heribert von St. Alban». Das St.-Alban-Kloster war nie Abtei, sondern nur Priorat, der Klostervorsteher wird darum immer Prior genannt. Die Priorenliste kennt zudem um 1515 keinen Amtsinhaber mit dem Namen Heribert (vgl. Pascal Ladner, Das St.-Albankloster in Basel und die burgundische Tradition in der Cluniazenserprovinz Alemannia. Basel/Stuttgart 1960,

Seite 104). Zudem war St. Alban vor der Reformation nie Pfarrgemeinde. Dann der Adressat des Briefes, der «Augustinerprior Goswin Wettinger» in Mariastein. Es stimmt, dass seit 1470 Patres des Augustiner-Eremitenklosters in Basel die Wallfahrt in Mariastein betreuten. Doch um 1515 war die Obsorge der Pilger durch die Augustiner nicht mehr vorbildlich. Die Stadt Solothurn hatte am 15. Februar 1515 die Herrschaft Rotberg und damit auch den Wallfahrtsort Mariastein erworben. Der Rat entzog bereits am 7. April des folgenden Jahres den Augustinern die Pfründe im Stein, weil die Mönche verweltlicht waren und ihren Dienst nur mehr schlecht versahen. Ein Wallfahrtsfest, wie es P. Koch für den 15. August 1515 beschreibt, war unter solchen Umständen nicht mehr möglich. Zudem ist ein «Augustinerprior Goswin Wettinger» auf der Pfründe in Mariastein nicht bezeugt. Auch führte kein Augustinerpater in Mariastein den Titel «Prior» (vgl. P. Hieronymus Haas, Wallfahrtsgeschichte von Mariastein. Mariastein 1973, S. 22, 27 und 100).

Hinzugefügt sei noch, dass die Madonna des Basler Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen, die sog. Darmstädter Madonna, einen ganz anderen Werdegang hatte, als ihn Koch in seiner Phantasie ausmalte und das Mariasteiner Gnadenbild damit in Beziehung brachte (vgl. Die Malerfamilie Holbein in Basel. Katalog der Ausstellung im Kunstmuseum Basel 1960, S. 206f., Nr. 177). Auch der Holzschnitt «Abt und Sensenmann» hat demnach mit dem Beinwiler Abt nichts zu tun.

Damit ist eigentlich genug gesagt zum Bericht des P. Gaudentius Koch: Er ist ein geschickt zusammengestelltes, dichterisches Elaborat, so geschickt gemacht, dass selbst Ferdinand Eggenschwiler, sonst ein seriöser Geschichtsschreiber, auf den Leim ging. Das war natürlich keineswegs die Absicht des Kapuzinerpaters. Ihm ging es nicht um Geschichtsforschung, sondern um Erbauung, denn P. Gaudentius Koch war zu seiner Zeit ein wohlbekannter Schriftsteller, Essayist und Dichter (vgl. Schweiz. Kirchenzeitung 112, 1944, Seite 273f.: geb. 1867 in Solothurn, gest. 1944 in Näfels).

# † Abt Basilius Niederberger

P. Vinzenz Stebler

Am Fest der heiligen Gertrud, die wir in Mariastein neben dem heiligen Märtyrerdiakon Vinzenz als Patronin unseres Hauses verehren, entschlief im Spital zu Breitenbach unser lieber alt Abt Basilius Niederberger im hohen Alter von 84 Jahren. Dass er gerade an diesem Tag heimgehen durfte, erscheint uns als sinnvoller Abschluss eines Lebens, das ganz geprägt war von der Liebe zu Christus.

Franz Daniel Niederberger — geboren am 3. Juni 1893 — erlebte seine Jugend in Stans, wo er die humanistischen Studien bei den dortigen Kapuzinern begann, die er bei den Benediktinern in Einsiedeln beschloss. Im St.-Gallus-Stift zu Bregenz trat er bei den verbannten Mariasteiner Mönchen ins Noviziat, das ihm mitten im Ersten Weltkrieg manch zusätzliche Entbehrung auferlegte. Bei der Profess erhielt er den Namen Basilius. Zum Theologiestudium wurde der ausgemergelte